

© **NZZ am Sonntag; 14.02.2010; Ausgabe-Nr. 7; Seite 37**

swissdox.ch

Wirtschaft (wi)

«Der Schweiz fehlt es an Akademikern»

Ausländer, die in den letzten Jahren in die Schweiz gekommen sind, sind zu 50 Prozent Akademiker – und verlieren selten die Arbeit, sagt der Basler Professor George Sheldon.

Interview: Charlotte Jacquemart

NZZ am Sonntag: Im OECD-Raum sind 8,8% arbeitslos, in Spanien 20%, in den USA 10%: Geht uns die Arbeit aus?

George Sheldon: Die Frage wird mir seit den 80er Jahren gestellt. Die Antwort ist nein, schon gar nicht in der Schweiz. Die Schweiz hat immer unter der Arbeitskräfteknappheit gelitten. Und ist aus dem Grund de facto ein Zuwanderungsland. Heute arbeiten hier eine halbe Million mehr Menschen als vor zehn Jahren!

In der Schweiz sind 176 000 Menschen arbeitslos gemeldet. Das ist der höchste Stand seit 1998. Geht das weiter so?

Saisonbereinigt ist die Arbeitslosenquote zum ersten Mal seit Sommer 2008 gesunken, auf 4,1%. Das Staatssekretariat für Wirtschaft, Seco, prognostiziert übers Jahr zwar 4,9%. Unsere vorlaufenden Frühindikatoren lassen aber den Schluss zu, dass die saisonbereinigte Arbeitslosenquote mit 4,1% den Zenit erreicht hat.

Wieso diese Unterschiede?

Unser Modell stützt sich auf die Arbeitslosenzahlen. Dem Modell des Seco liegt eine Prognose über die Entwicklung der Wirtschaftsleistung, des BIP, zugrunde. Das Seco berücksichtigt wohl zu wenig, dass die Beziehung zwischen BIP und Arbeitslosenquote weniger eng ist als noch in den 90er Jahren. Die aktuelle Krise belegt dies: Der heftige Produktionseinbruch 2008 hätte viel mehr Arbeitslose produzieren müssen, als wir heute haben.

Was hat diese Abschwächung bewirkt?

Die Wirtschaft braucht immer mehr Höherqualifizierte, auch in der Industrie: Forschung, Marketing, IT, Buchhaltung. Diese Tätigkeiten sind von der Produktion unabhängiger. Einen Buchhalter brauchen Sie immer. Im grösseren Stil abbauen können Sie nur in der Produktion. Diese Stellen haben in der Schweiz abgenommen.

Beeinflusst dies die Zuwanderung aus dem Ausland?

Klar. In den 90er Jahren haben sich die beruflichen Profile der Einwanderer schlagartig verändert. Kamen früher zu 60% Ungelernte in unser Land, und zu 20% Akademiker, ist es heute genau umgekehrt.

Die Arbeitslosenquote der Ausländer ist mit 8,9% fast dreimal höher als jene der Schweizer.

Vorab: Das ist schon lange so. Die Arbeitslosenquote nach Bildungsstand zeigt, dass in den 70er und 80er Jahren die Ausbildung keinen Einfluss hatte auf das Risiko, arbeitslos zu werden. Ab 1990 beginnt sich ein Gefälle zu bilden. Ab dem Jahr 2000 sind Akademiker und Lehrgänger nur noch halb so häufig arbeitslos wie Ungelernte. Die Hälfte der Arbeitslosen heute sind gänzlich ungelernnt.

Und Ungelernte sind eher Ausländer?

Genau. Vor allem ältere Ausländer – und schlecht integrierte Secondos. Deshalb sind prozentual mehr Ausländer als Schweizer arbeitslos. Bis 1990 holte die Wirtschaft fast nur ungelernnte Arbeitnehmer ins Land. Dann plötzlich brauchte man Akademiker und begann diese im Ausland zu rekrutieren. Seither haben wir einen Bildungsüberschuss der Zugewanderten: Während 12% der Schweizer

Erwerbsbevölkerung Akademiker sind, ist ihr Anteil unter den Zuwanderern seit 2000 über 50%! Wir betreiben einen riesigen Humankapital-Import.

Die SVP behauptet, die Freizügigkeit sei schuld an der hohen Zahl ausländischer Arbeitsloser.

Das ist Unsinn. Den hohen Anteil hat uns die verfehlte Ausländerpolitik der Vergangenheit eingebrockt; nämlich der hohe Import an Ungelernten. Jene, die in den letzten Jahren in die Schweiz gekommen sind, sind nicht jene, die heute arbeitslos sind. Die Einführung der Personenfreizügigkeit fällt rein zufällig mit dem Anstieg der Arbeitslosenquote unter Ausländern zusammen. Das hat nichts miteinander zu tun. Vielmehr ist es so, dass sich Ausländer und Schweizer auf dem Arbeitsmarkt ergänzen.

Stimmt es, dass arbeitslose Ausländer nicht heimkehren?

Die Ausländer, die heute arbeitslos sind, haben meist eine Niederlassungsbewilligung, weil sie vor langer Zeit kamen. Zu Recht bleiben sie hier. Die Wirtschaft hat sie geholt, dann fallengelassen, und nun trägt die Allgemeinheit die Kosten. Die Erfahrung der 70er Jahre, als in der Krise Hunderttausende von Ausländern zurückwanderten, lehrt uns aber auch, dass diese Rückkehr bei uns die Konsumnachfrage einbrechen lässt. Das war damals dramatisch. Es wäre gar nicht wünschenswert, dass die arbeitslosen Ausländer gerade jetzt abwandern. Das vergisst man. Die Statistik zeigt aber auch, dass die Rückwanderung mit dem Bildungsstand zunimmt.

Hält der Import an Akademikern an?

Der Anteil an gut ausgebildeten Schweizern nimmt dauernd zu. Im Jahr 2050 werden über 40% der Schweizer eine Tertiärausbildung haben. Dann zumal wird diese Quote nahe am Akademikeranteil liegen, der heute aus dem Ausland zuwandert. Heute schon liegt bei nicht erwerbstätigen Frauen, die sehr gut ausgebildet sind, ein grosses Rekrutierungspotenzial, das nicht genutzt wird.

Dann macht die Bildungspolitik einen guten Job in der Schweiz?

Nicht nur. Wir sollten aufhören, die Berufslehre vergolden zu wollen. Denn die Zahlen zeigen, dass es hierzulande seit Mitte der 90er Jahre vor allem an Akademikern gefehlt hat und nicht an Handwerkern, wie uns die Verbände glaubhaft machen wollen. Der Trend geht in Richtung Hoch- und Fachhochschulen. Die Arbeitslosigkeit von Handwerkern gegenüber jener von Akademikern steigt denn auch. Das ist für mich ein Zeichen, dass das Verhältnis stimmt.

Viele klagen, dass sie keine Maurer und Elektriker finden.

Wir leben Anekdoten! Die Wahrheit zeigt die Statistik: Der Schweizer Wirtschaft fehlt es derzeit vor allem an Akademikern. Gleichzeitig kennen wir den gesellschaftlich optimalen Bildungsstand der Bevölkerung natürlich nicht. Das Gerede von x Prozent Maturanden, die nötig seien, ist genauso Unsinn. Was wir brauchen, ist ein Bildungssystem, das ein breites Spektrum an unterschiedlich anspruchsvollen und durchlässigen Bildungsgängen anbietet. Man muss von unten bis ganz hinauf steigen können.

Wie steht die Schweiz im Vergleich zu Europa da?

Mit einer Sockelarbeitslosigkeit von 3% sehr gut. Das sind aber nicht immer die Gleichen! Der Arbeitslosenbestand in der Schweiz schlägt sich zweimal im Jahr komplett um. Im innereuropäischen Vergleich ist auch die durchschnittliche Länge der Arbeitslosigkeit in der Schweiz tief. In der EU sind fast 50% der Arbeitslosen im Schnitt ein Jahr ohne Stelle; in der Schweiz sind es nur 10 bis 20%.

Ist die Arbeitslosenversicherung ein sinnvolles Instrument?

Mit Mass ja. Weil die Taggelder sicherstellen, dass Arbeitslose weiterhin konsumieren. Über die Bezugsdauer kann man sich streiten. Je weniger lang ich Taggelder beziehen kann, desto intensiver suche ich von Beginn weg eine Stelle. Was viele übersehen: Wer länger als ein Jahr arbeitslos ist, wird unattraktiv, die Arbeitgeber fragen: Wieso ist diese Person so lange arbeitslos? Da muss was faul sein.

Was müsste man ändern?

Am finanziell effektivsten sind verstärkte Vermittlungsanstrengungen gleich am Anfang. Da bekommen Sie für den Franken die grösste Wirkung. Die Zwischenverdienste, die man eingeführt hat, sind deshalb klug.

Es ist viel einfacher, eine neue Stelle zu finden, wenn man im Arbeitsmarkt bleibt.

Lohnen sich Um- und Weiterbildungsmaßnahmen?

Bei Ungelernten nicht, nein. Was wollen Sie umschulen oder weiterbilden, wenn das Fundament fehlt? Solche Massnahmen eignen sich hingegen hervorragend für gut qualifizierte Frauen, die wieder einsteigen wollen. Wollen wir in Zukunft schlecht integrierte Secondos verhindern, sind die einzige Qualifizierungsmaßnahme, die langfristig wirkt, Massnahmen im Vorschulalter.

Die Kurzarbeit soll von 18 auf 24 Monate ausgedehnt werden. Ist das richtig?

Nein. Wenn 18 Monate nicht ausreichen, um herauszufinden, ob eine Firma unter der konjunkturellen Lage leidet oder ein strukturelles Problem hat, helfen auch weitere sechs Monate nichts. In dem Fall würde die Kurzarbeit nur Strukturen erhalten, die unwirtschaftlich sind.

[George Sheldon, Professor für Arbeitsmarkt- und Industrieökonomie, vor seinem Institut. \(Basel, 10. Februar 2010\)](#)

Nur 4% Arbeitslose

Jacquemart C. (jac)

Die vom Staatssekretariat offiziell ausgewiesene Arbeitslosigkeit ist zu hoch: Anstelle der amtlichen 4,5% sind «nur» rund 4% der Erwerbstätigen arbeitslos. Der Grund der Überzeichnung liegt beim statistischen Material, das verwendet wird: Als Basis für die Berechnung dient die Volkszählung des Jahres 2000. Damals gab es rund 4 Mio. Erwerbspersonen. Heute sind es aber 4,5 Mio. Wenn man die Arbeitslosenzahl, die korrekt erhoben wird, durch die gegenwärtige Anzahl Erwerbspersonen teilt, erhält man eine Quote, die um rund ein halbes Prozent tiefer liegt. (jac.)

George Sheldon

Ein Leben für den Arbeitsmarkt

Jacquemart C. (jac)

George Sheldon (62) gilt als Spezialist für den Arbeitsmarkt in der Schweiz. Der Volkswirt, der aus den USA stammt, ist Anfang der siebziger Jahre an die Universität Basel gekommen. Er habilitierte 1988 am Rheinknie und ist seither Professor an der Wirtschaftsfakultät. Sheldon beschäftigt sich seit über 30 Jahren fokussiert mit dem Arbeits- und Bildungsmarkt. Bekannt sind insbesondere die von ihm entwickelten Frühindikatoren, welche die Entwicklung der Arbeitslosigkeit vorwegnehmen und die bisher noch nie falsch lagen. (jac.)

Jacquemart C. (jac)

Seit den 90er Jahren fehlt es an Akademikern und nicht an Handwerkern, wie die Verbände glaubhaft machen wollen.